

Martin Möll

Dokumentation

Nightskies

2009-2012

Die digitale Veröffentlichung des Werks von Martin Möll in Form von kleinen Online-Broschüren wird ermöglicht durch einen Zuschuss von Swisslos Kultur Kanton Bern.



© 2019-2022 Nachlass Martin Möll & Renée Magaña

Die einzelnen Werke auf <https://martin-moll.kleio.com> ansehen.
Das Werkverzeichnis wird laufend aktualisiert.

Für weiterführende Fragen zum Nachlass von Martin Möll sowie Anfragen zu Ausleihe, Ausstellungsbeteiligung und Werkbesichtigung kontaktieren Sie bitte:

Renée Magaña
contact (at) reneemagana.com
+41 77 505 67 59 (Bitte auf Anrufbeantworter sprechen)

Projekt: NACHTHIMMEL

Eine neue Arbeit.

Langzeitbelichtete Aufnahmen des Nachthimmels an verschiedenen Orten.
Kleinbildformat. Stativ.

Die entstandenen Negative werden durchaus leichte Zeichnung haben, werden aber so vergrößert, dass das Bild aus einer rein schwarzen Fläche besteht.
(ergo wird jede einzelne Arbeit gleich aussehen)

Dieses Ergebnis kann folgendermassen erreicht werden:

A)

Im Labor belichte ich das Papier so lange, bis keine Zeichnung/kein Korn mehr erkennbar ist. Die Information des Bildes wäre zwar vorhanden, ist aber ausgeschwärzt.

B)

Im Labor benutze ich ein Zwei-Schritt-Verfahren: Das Papier belichte ich so, dass ein normales Foto entstehen würde, dann entferne ich das Negativ und belichte ein zweites Mal, so dass das Bild verschwindet.

Das Foto besteht so auch eigentlich zwei Schichten. Unter der oberen, rein schwarzen liegt das ursprünglich aufgenommene Bild.

In beiden Fällen entsteht das Bild des Nachthimmels erst durch die Imagination des Betrachters.

Jedes einzelne Werk trägt die Bezeichnung des Aufnahmeortes, Aufnahmedatums und der Aufnahmezeit, z.B. Bern, 20. Oktober 2008, 22 Uhr 52, womit der Betrachter an eine Örtlichkeit herangeführt wird.

Wieso diese Arbeit?

Seit einiger Zeit beschäftige ich mit dem Gedanken, wie es möglich ist, schwarze Arbeiten zu schaffen, deren dunkle Oberflächen mehr sind als rein tiefes Schwarz und mögliche Zeichnungen in der Oberfläche dennoch nicht so viel zeigen, dass etwas erkennbar ist und eine narrative Wirkung hat.

In Vorbereitung und Ausführung unterscheidet sich die Arbeitsweise kaum von meiner sonstigen Arbeit. Mit Bestimmtheit wähle ich den Standort der Aufnahmen aus, positioniere das Stativ, richte die Kamera, messe das Licht und stelle die Schärfe ein. Vor und über mir der nächtliche Himmel, angeleuchtet durch den Mond oder die Lichter einer Stadt.

Durch die Hochempfindlichkeit des Films und die lange Belichtungszeit erhalte ich Zeichnung auf dem Negativ. Im Dunkelkammerprozess erarbeite ich dann Positive deren Zeichnung minimal und nur diffus bei längerer Betrachtung erkennbar ist.

Immer noch oft ist die Fotografie Darstellung, Wiedergabe oder Erzählung von etwas, dass in unserer Wahrnehmung als mögliche Realität oder Wahrheit erkannt wird.

Was wir sehen, glauben wir.

Mit dieser Serie entziehe ich dem Betrachter Erkennbares und Bekanntes und überlasse ihm mit den Angaben von Aufnahmeort, -datum, und -zeit gerade soviel Information, um sein eigenes mentales Bild meiner fotografischen Projektionsfläche zu schaffen.

Text: Martin Möll, 26. Oktober 2008

Die Fotoarbeiten aus der Reihe *Nightskies* bestehen aus auf Barytpapier abgezogenen monochromen tiefschwarzen Flächen. Das Ausgangsmaterial dazu bilden analoge Schwarzweiss-Fotografien von Nachthimmeln aus bislang sieben Ländern und siebzig verschiedenen Standorten. Diese Aufnahmen entstehen kontinuierlich seit dem Jahr 2009. Die Belichtungsdauer des Negativs ist jeweils so gewählt, dass das kaum vorhandene Licht die schwachen Informationen vom Himmel, und den in das Bild ragenden weltlichen Dingen dazwischen, auf dem Film hinterlässt. Im späteren Verarbeitungsprozess der Fotografien wird das lichtempfindliche Papier so lange belichtet, dass sich diese vorhandenen Informationen im Chemiebad zu einer schwarzen Fläche entwickeln.

Der Beginn dieser Arbeit war geprägt von der Auseinandersetzung mit folgenden Gedanken: Wie lässt sich ein tiefschwarzes fotografisches Bild herstellen, das darüber hinausgeht, „nur“ eine bildhafte schwarze Fläche zu sein? Könnte es eine schwarze Fläche sein, die in ihrem Ursprung aus Zeichen bestand, d.h. sich als deutliche Spur im fotografischen Negativ manifestierte? Wie verschwindet diese Ablagerung auf dem Negativ im weiteren Prozess in der absoluten Dunkelheit? Welches fotografische Bild würde sich mit dieser Konzeption decken?

Ich entschied mich dazu, den Nachthimmel als Gegenstand dieser Fotografien zu wählen. Nachthimmel ist überall, immer wieder. Dessen Erscheinung im Verhältnis zu einem Ort scheint am neutralsten, also von den Dingen dieser Welt gleichen die Nachthimmel sich am meisten. Mehr als die Tageshimmel: ein Nachthimmel zeigt am wenigsten von einem Ort, und in der Nacht ist viel davon, ob und wie wir einen Ort erkennen, verborgen.

Ausser der schwarzen Fläche geben die Fotografien äusserlich nichts preis. Nur für einen kurzen Moment kommen im Entwicklerbad die feinen Spuren der Wolken und Sterne, der Stromleitungen, das Strahlen des elektrischen Lichts, und in den Bildecken ein Teil eines Hauses oder Baumes auf dem Papier zum Vorschein, bevor sie einen Augenblick später bereits wieder vom Schwarz überdeckt werden. Das Bild ist also für kurze Zeit im Material aufgetaucht, aber was bleibt ist nunmehr das Schwarz als Interpretations- und Projektionsfläche.

Die Aufnahmen der Nachthimmel entstehen durch eine immer ähnliche Wahl des Winkels und die exakt gleichen Belichtungszeiten. Die Angaben von Ort, Datum und Zeit zur Entstehung der Aufnahmen, ist die Spur der Spuren, die in den schwarzen Flächen versunken sind und führen zu einer Wahrnehmung der Fotografien, die gänzlich zurückgreift auf unsere Imagination oder Erinnerung eines bestimmten Ortes zu einer bestimmten Zeit. Was wir nicht sehen oder kennen, wird von uns kognitiv hervorgebracht.

Bei der Umsetzung dieser Arbeit erinnerte ich mich an Kasimir Malewitschs *Das schwarze Quadrat*, bei dem „wie von unten her die Helligkeit des bereits Gemalten durch das Schwarz bricht.“¹ Aber auch Hiroshi Sugimotos *Seascapes* schwingen mit. Einige Arbeiten dieser Fotografien von Meer und Himmel, welche mittig durch die Horizontlinie unterteilt werden, verschwinden beinahe gänzlich im gleichmässigen Schwarz.

Das schwarze Quadrat ging aus der Motivation Malewitschs hervor, „die Empfindung der Gegenstandslosigkeit“² darzustellen. Bei Sugimotos *Seascapes* wiederum „handelt es sich

¹ Horst Bredekamp: *Beuys als Mitstreiter der Form*. In: Ulrich Müller: *Joseph Beuys. Parallelprozesse. Archäologie einer künstlerischen Praxis*, München 2012, S. 30

² Kasimir Malewitsch

weniger um Darstellungen geografischer Orte als um Versuche, auf dem Film die Eigenschaften des Lichts, der Luft, des Wassers und der Atmosphäre festzuhalten.³“

Text: Martin Möll, 10. Juli 2012

³ Kerry Brougher, *Unmögliche Fotografie*, in: *Hiroshi Sugimoto*, Ausstellungskatalog, Ostfildern 2007, S. 23

Nightskies

Schwarz. Reines Schwarz. Die analogen Fotoabzüge der Arbeit „Nightskies“ von Martin Möll verweigern Information und der im Titel erwähnte Nachthimmel ist nirgends auf den zehn Panoramaformaten zu entdecken. Ist „Nightskies“ eine konzeptuelle Arbeit, die im Gestus der Negation mehr verbergen als aufzeigen will?

Die fototechnische Bildproduktion wurde seit ihrer Etablierung Mitte des 19. Jahrhunderts von Kommentaren begleitet, welche jenem Reproduktionsverfahren eine unverfälschte Nähe zu den Erscheinungen der Welt attestierten. William Henry Fox Talbot, als berühmtes Beispiel, beschrieb den fotografischen Prozess schon 1844 als von der „Hand der Natur“ ausgeführt, ein Abdruck des „Schauspiels von Licht und Schatten“. Er – und viele Fototheoretiker nach ihm – sahen das Kennzeichen der Fotografie in der unmittelbaren, physischen Verbindung an das Dargestellte. Die äussere Wirklichkeit zeichnet sich quasi selber ab.

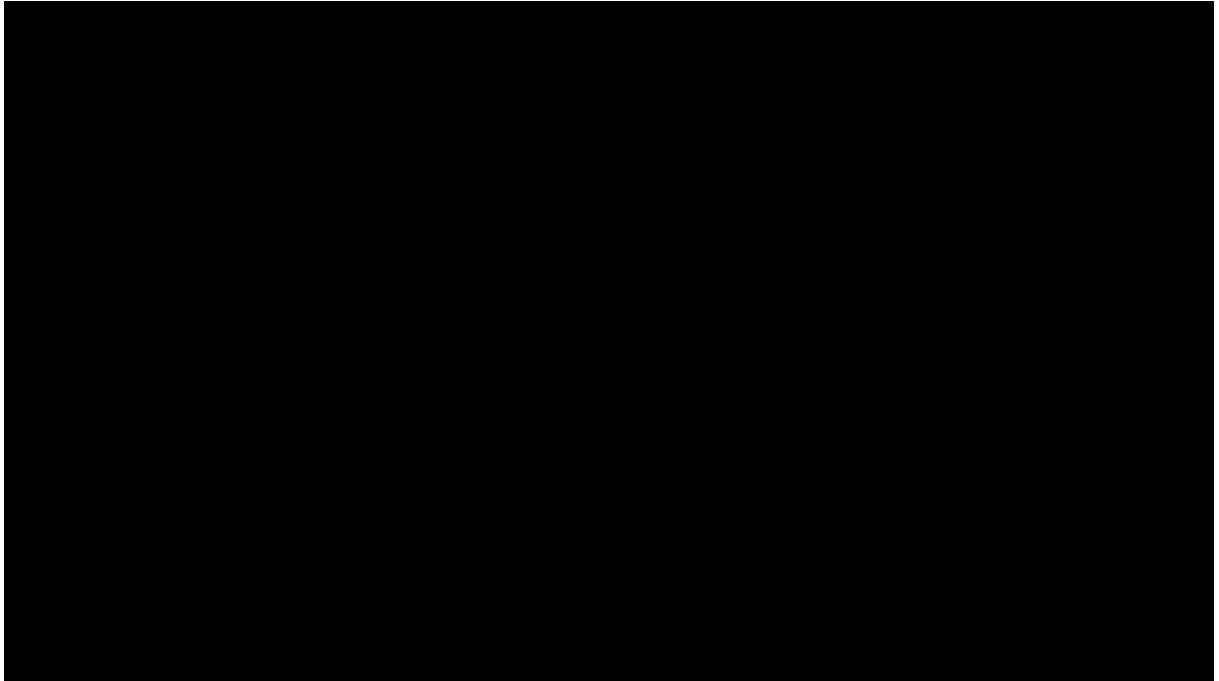
Wenn uns Martin Möll zu den einzelnen Bildern zusätzlich genaue Orts- und Zeitangaben gibt, folglich genau vermittelt, wo und wann er mit seiner Kamera den Nachthimmel ablichtete, dann nimmt er bewusst Bezug auf jene scheinbare Eigenschaft der Fotografie, ein Zeugnis oder vielmehr Beweis des Weltausspiels zu sein.

De facto haben New Orleans, Wien oder Bern auch ihre Spuren auf dem Filmnegativ hinterlassen. Doch belichtete Martin Möll das Fotopapier während dem Entwicklungsprozess zu lange und die fotografische Zeichnung zeigte sich nur kurz im Chemikalien-Bad um sogleich in die umfassende Schwärze zu kippen. Mit diesem Eingriff in die Fotografien vollführt er einen Schritt, welcher zur Reflexion über das Bild und dessen Status wird. Wie lässt sich so etwas Unfassbares wie der Nachthimmel, der bei klaren Bedingungen unnahbar ferne Sternbilder und mögliche Galaxien zeigt, überhaupt bildlich fassbar machen? Wie lässt sich im Besonderen jenes Gefühl darstellen, das uns erfährt im Anblick der Unendlichkeit, des Unerschöpflichen des nächtlichen Schwarz?

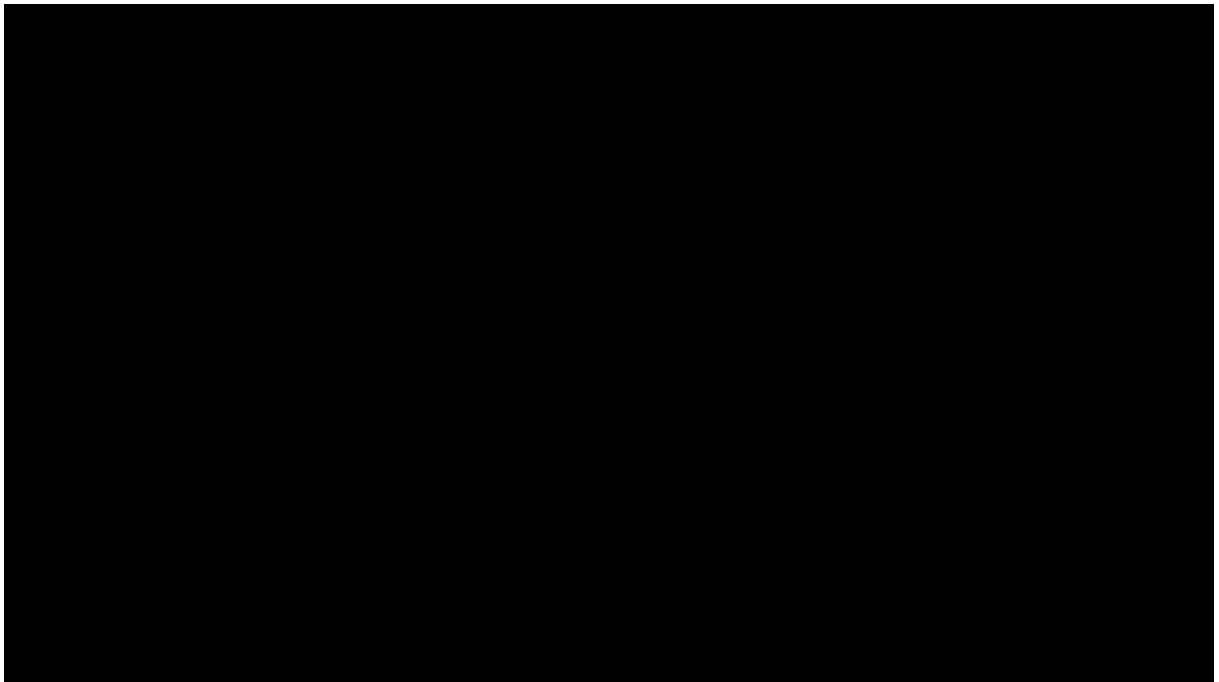
Unter Einbezug des indexikalischen Hinweises auf Ort und Zeit offeriert uns Martin Möll im Hinblick auf diese Fragen die Wegführung von der fotografischen Wiedergabe hin zur eigenen Imagination. Wir fragen uns, wie der Himmel an jenem 25. August vor 2 Jahren über Griechenland ausgesehen hat, vielleicht beginnt man kleine Geschichten zu fabulieren oder Eigenerlebtes taucht aus der Erinnerung auf.

Anstatt klärende, detailgenaue Fotografie zu sein, wird das eigentlich fotografische Bild zum Anlass der Annäherung mittels gedanklichen Fragmenten, eigenen Assoziationsbildern und Erinnerungsfetzen: Je individuellen Repräsentationen des Nachthimmels. Dass sich Martin Möll für sein Unterfangen dem Nachthimmel bedient, ist nicht zufällig. Von den Dingen dieser Welt gleichen sich für ihn die Nachthimmel am meisten und die Dunkelheit entbehrt sich oft einer genauen Lokalisation: In der Nacht bleibt ein Ort im Verborgenen. Gerade wegen dieser offenen Nicht-Besetzung ist der Nachthimmel als Imaginations- und Projektionsfläche umso passender. Beim Rückzug aus der Darstellung ist insofern nicht die konzeptuelle Negation im Vordergrund, sondern das Fotografische wird zur befragend-poetischen Leerstelle.

Gabriel Flückiger, 2012



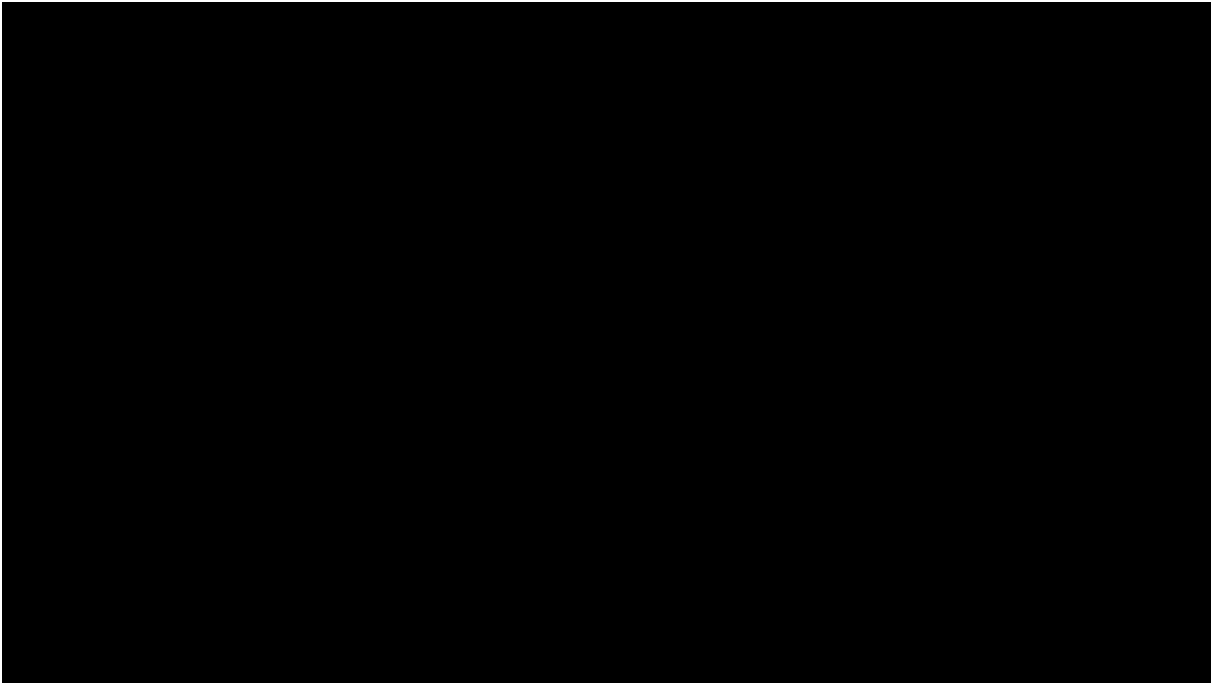
Bern, Schweiz, 16. März 2012, 20:00 Uhr



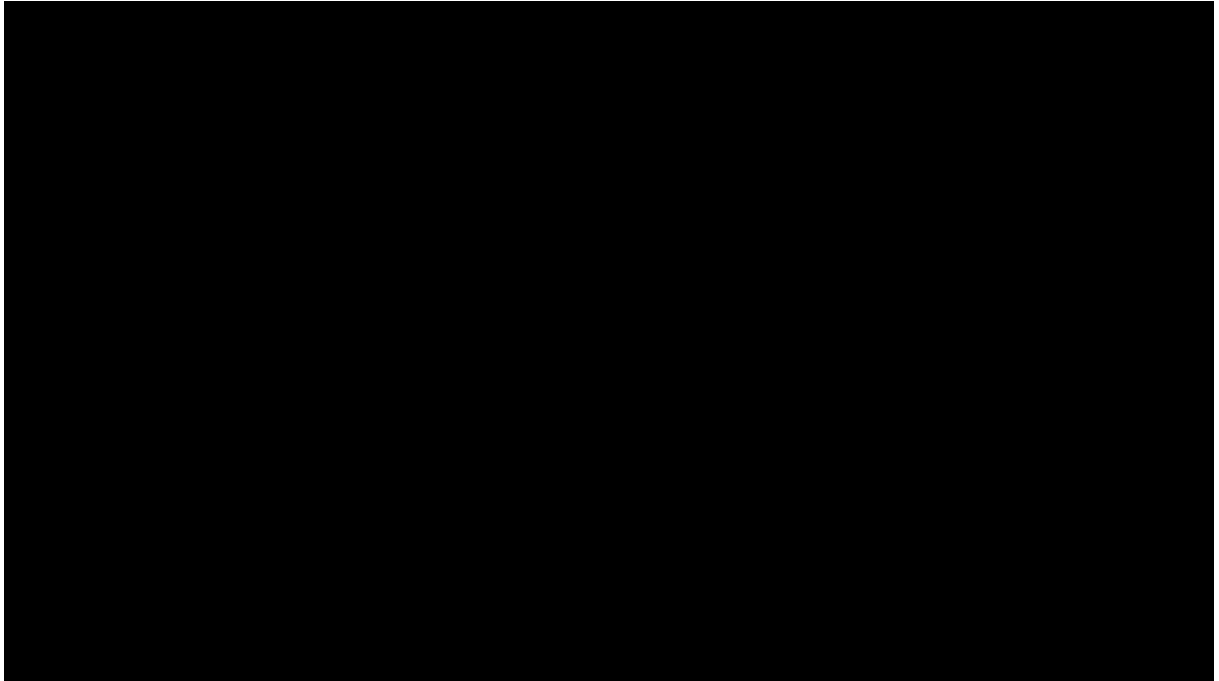
Offenburg, Baden-Württemberg, Deutschland, 22. März 2012, 01:38 Uhr



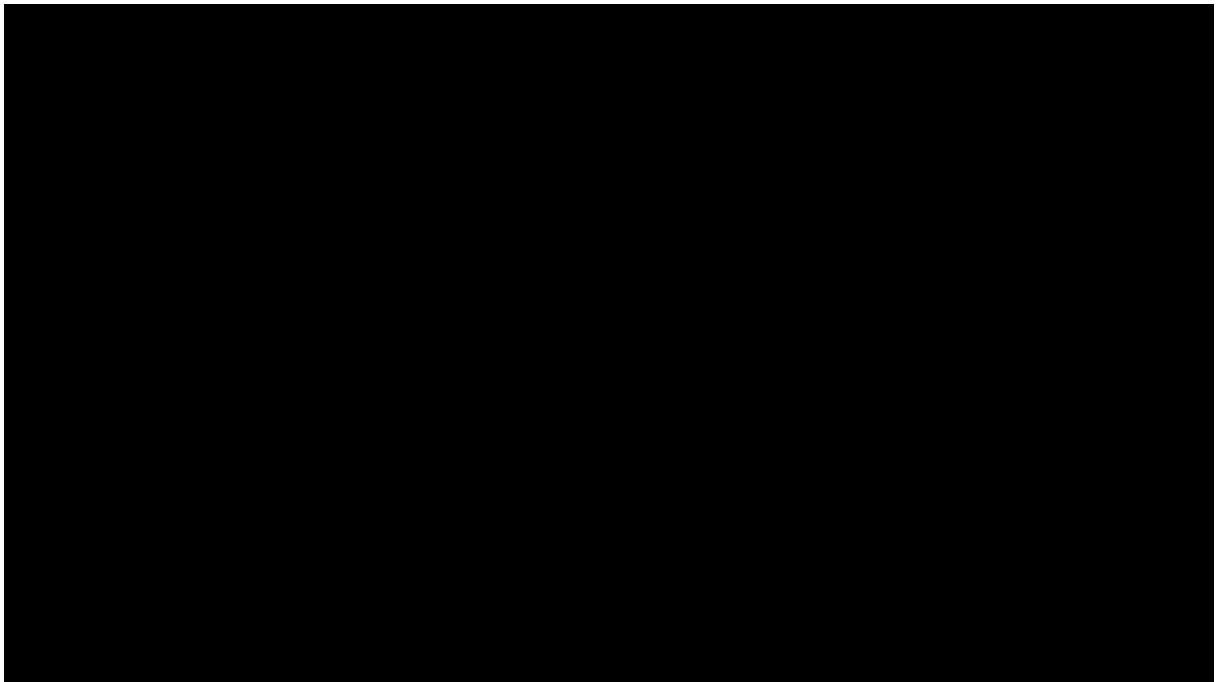
New Orleans, Louisiana, USA, 26. April 2009, 22:36 Uhr



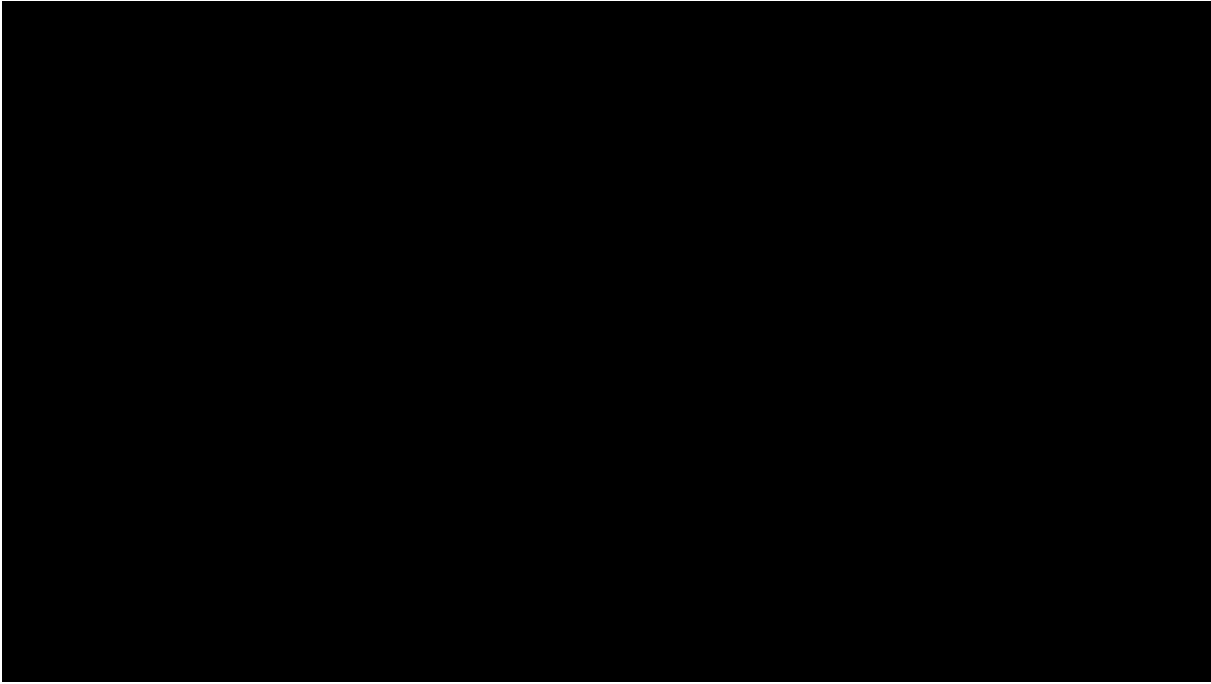
Roswell, New Mexico, USA, 15. Mai 2009, 21:50 Uhr



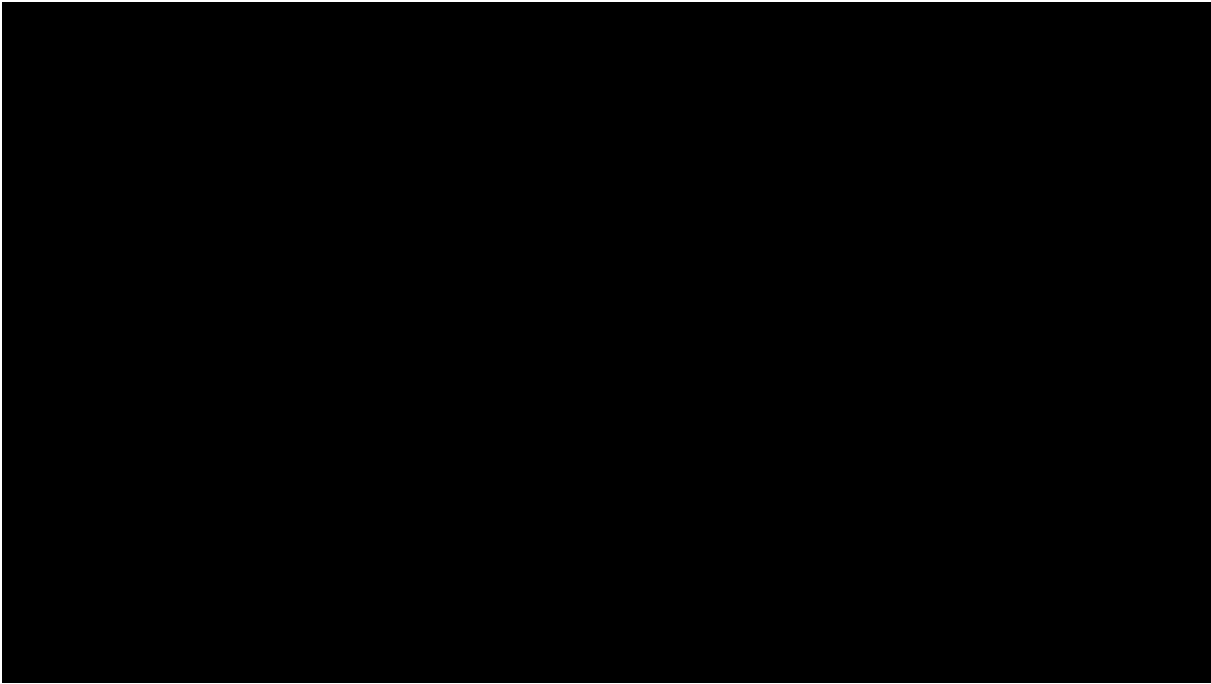
Oberbottigen, Bern, Schweiz, 1. Januar 2010, 00:05 Uhr



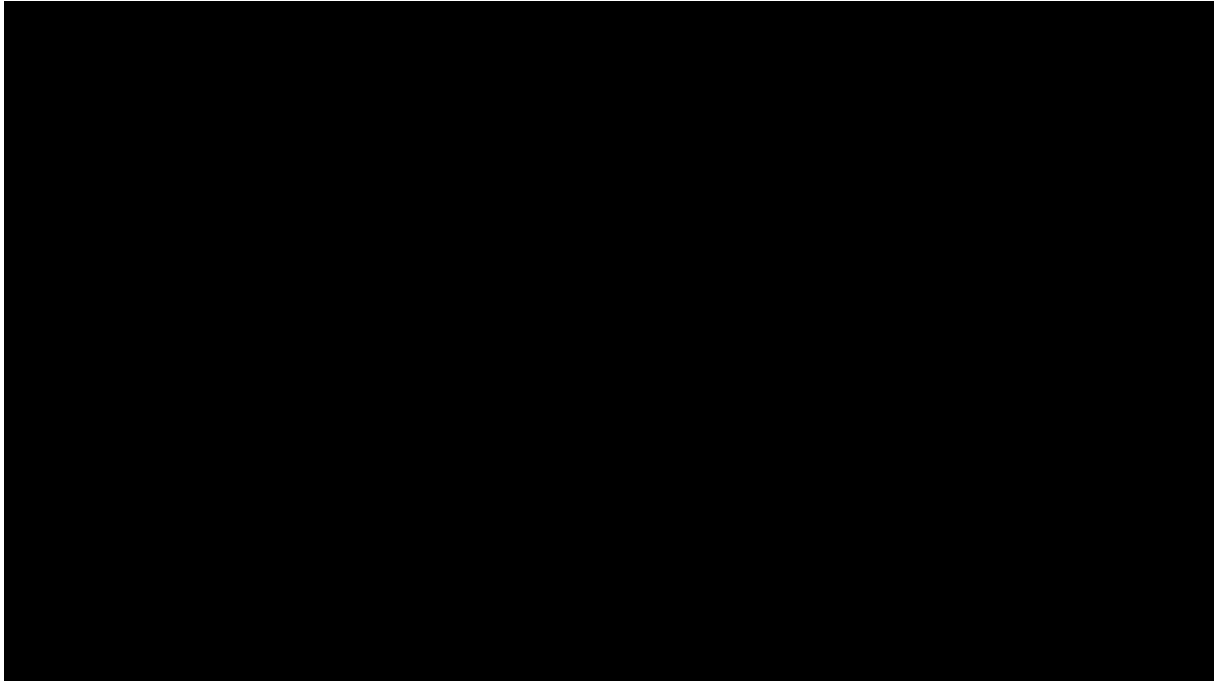
Paris, Frankreich, 20. Januar 2010, 21:16 Uhr



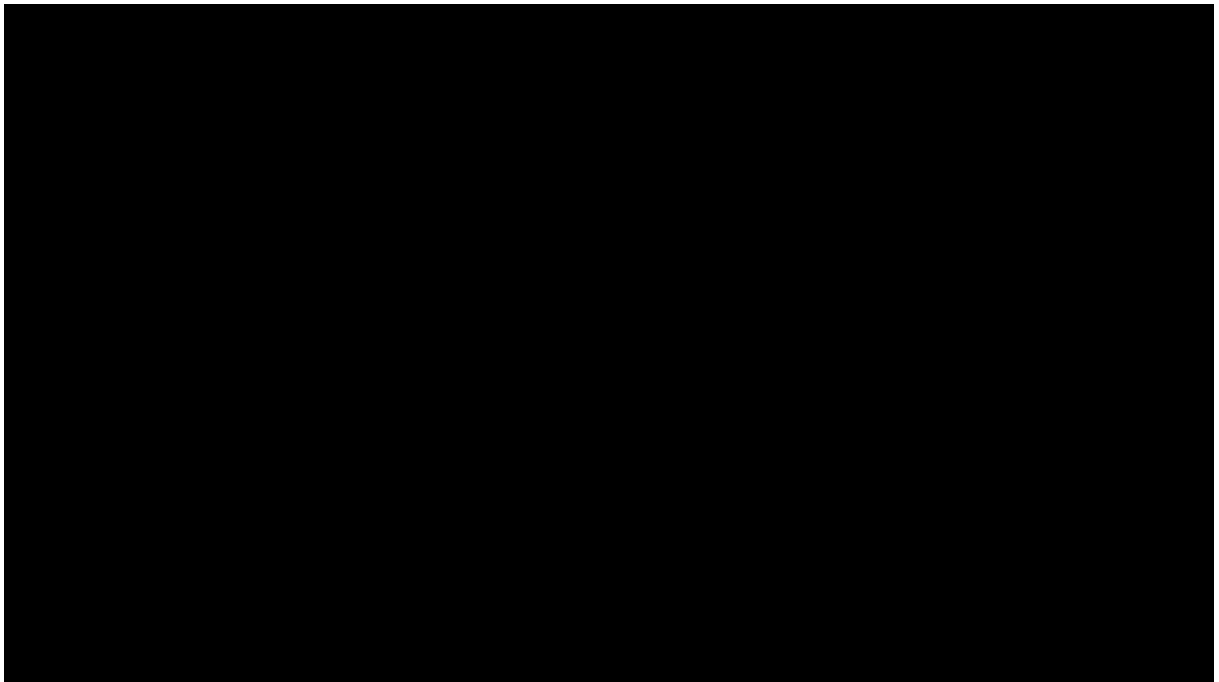
Wien, Österreich, 13. März 2010, 03:19 Uhr



Kiltybarden Lough, Co. Leitrim, Republik Irland, 11. Juni 2010, 23:08 Uhr



Kea, Südliche Ägäis, Griechenland, 25. August 2010, 00:13 Uhr



Villers-la-Faye, Côte-d'Or, Frankreich, 11. September 2011, 00:48 Uhr